

Wer den Weg
der Wahrheit geht,
stolpert nicht.

Mahatma Gandhi

21

Juni 2008

Nachrichten des HOSPIZ Leverkusen e.V.

Nr. 21/Juni 2008

Impressum: HOSPIZ Leverkusen e.V.
Rathenaustraße 63 (Doktorsburg)
51373 Leverkusen
Tel. 0214 402169, Fax 0214 2066055

Vorsitzende: Hildegard Bauer-Birke

Redaktion: Nicole Steinfeld, Hanni Wenzel

Layout, Satz und
Lithographie: Michael Schwenck

Druck: Druckhaus Garcia GmbH, Leverkusen

Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin/der Autor verantwortlich.

Fotos ohne Quellenangabe: Michael Schwenck

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	2
Es muss ja kein Schloss sein	3
Ehrenamtliche stellen sich vor.	5
Trauerbegleiterausbildung erfolgreich beendet	5
Waffeln backen für's Hospiz.	7
Phantasie und Kreativität bei Spendenaktionen.	11
Ein letztes Mal: Neuigkeiten aus der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz NRW	12
Kunst in Küppersteg	17
Sondenernährung.	18
Zum Ehrenamt braucht man	20
Was macht ihr eigentlich im Hospiz?	21
Buchbesprechung	23
Kurz notiert:	25
Hospiz lädt ein zum offenen Trauertreff	26
Schlusswort	27
Beitrittserklärung	28

Grußwort

Kostenlos – aber nicht umsonst

Sie erinnern sich, dass ich in meinem letzten Grußwort von meiner ein Jahr währenden Reise berichtete. Daran möchte ich noch einmal anknüpfen.

Als wir damals – just an Karneval – in Honduras auf einem Garagenhof standen und eine Generalreinigung unseres Wohnmobils fällig war, vertrieb ich mir die Zeit beim Putzen mit dem Hören einer Karnevals-CD, die mir ein Freund mit auf die Reise gab.

Das Lied „Abschied von Kölle“, gesungen von Marita Koellner, dem „fussich Julchen“ des Rheinischen Karnevals, weckte meine Sehnsucht nach Köln und den Freunden daheim. Mich hatte das Heimweh gepackt und „Abschied von Kölle“ wurde fortan das „Heimweh-Begleitenlied“. Gern hätte ich Marita einmal davon erzählt.

Als ich nun dieses Jahr im Karneval auf einer „Mädchen-Sitzung“ – 1000 Frauen im Saal bei bester Stimmung! – plötzlich die ersten Töne meines „Heimweh-Begleitenliedes“ hörte, fühlte ich mich ganz plötzlich unendlich beschenkt. Marita sang nur für mich, so hatte ich das Gefühl. Vor Rührung kullerten mir die Tränen. Nach Maritas Auftritt hatte ich Gelegenheit, ihr zu erzählen, was ihr Lied für mich bedeutet und ihr zu danken, dass sie mich so unverhofft so reich beschenkt hatte. Mit Tränen in den Augen haben wir uns herzlich umarmt.

Noch Tage später habe ich an meine Reise und dieses überraschende Geschenk, das mir so unverhofft zuteil wurde, denken müssen. Wo und wann im Leben begegnen uns noch Entgegenkommen, Zuwendung, Wahr-



nehmung und Aufmerksamkeit, ohne dass eine Gegenleistung erwartet wird. Ohne dass es uns etwas kostet und über Tarife, Gebühreneinheiten und Service-Pauschalen abgerechnet wird.

Bei den vielen Sterbebegleitungen, die wir im künstlichen Bereich durchführen, kommt von Angehörigen oft die Frage: „Was kostet es, wenn Sie kommen?“ – dann sage ich immer, wir sind „unbezahlbar“. Unsere Leistungen gibt es nur kostenlos, aber auf keinen Fall sind sie umsonst.

Ihre

Hildegard Bauer-Birke .

Es muss ja kein Schloss sein ...

... war der Einwurf unserer Vorsitzenden Hildegard Bauer-Birke, als bekannt wurde, dass wir die Räume in der Otto-Grimm-Straße nicht weiter benutzen konnten und gezwungen waren, nach einer neuen Bleibe Ausschau zu halten.

Nun begann also die schwierige Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Was sind die Minimalanforderungen – ein Büroraum, ein größerer Raum für unsere Treffen mit den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, alles was darüber hinaus angeboten wird, stellt schon einen Luxus für uns dar.

Unsere ersten Anlaufstellen waren natürlich die Kirchengemeinden in der Nähe, und tatsächlich hätten wir in Bürrig – wenn auch befristet für ein Jahr – ein neues Domizil bekommen können.

Dann das Treffen mit Frau Voigt und Frau Marsen von der Stadt Leverkusen, dem Oberbürgermeister, Herrn Kückler, und dem Sozialdezernenten der Stadt Leverkusen, Herrn Stein, die sich bereits eine Lösung für unser Problem hatten einfallen lassen. Da unsere bishe-

rigen Räumlichkeiten künftig von der Suchtberatung der Stadt genutzt werden, hatten die Damen und Herren sich bereits eine hervorragende Alternative für uns überlegt.

Wir ziehen um in die Doktorsburg, ein seit langem als Seniorenbegegnungsstätte genutztes historisches Gebäude in sehr zentraler Lage unweit des Bahnhofes im Stadtpark von Manfort. Ein schöner großer Büroraum und die Möglichkeit, nach Absprache die größeren Versammlungsräume zu nutzen, stehen uns zur Verfügung.

Wir sind alle sehr glücklich über dieses schöne neue Domizil und wir hoffen sehr, nicht noch einmal nach neuen Räumen suchen zu müssen.

Wie unsere Hildegard Bauer-Birke eingangs so treffend bemerkte: Es muss ja kein Schloss sein. Stimmt, eine Burg ist auch eine nette Alternative.

Nicole Steinfeld



Die Doktorsburg, heute ein Haus der Begegnung für ältere Menschen, Sie wurde benannt nach dem akademischen Grad von Dr. Jakob von Omphal, der das Grundstück mit dem damaligen Gebäude im Jahre 1540 erwarb. Nach 1682 wurde dort von Deutschordenskomptur Merode ein Schloßchen (heute Rathenastr. 63) errichtet. Die heute denkmalgeschützte Doktorsburg war ehemals eine Wasserburg. Die dazugehörigen Wassergräben wurden durch zwei fließende Gewässer gespeist und zwar durch den Mühlenbach, der sich von der Dhünn abzweigte und vom Mutzbach, der jetzt unter der Erde bis zur Dhünn weitergeführt wird.

Quellen: Text www.leverkusen.com, Foto Wikipedia

Ehrenamtliche stellen sich vor

Ellen Letzner, geb. 1964

Ich bin glücklich verheiratet und habe drei Kinder im Alter von 14, 11 und 9 Jahren.

Ich habe eine handwerkliche und eine kaufmännische Ausbildung gemacht.

Vor zehn Jahren erkrankte mein Vater schwer und verstarb innerhalb kurzer Zeit. Die plötzliche Konfrontation mit dem Tod und dem Verlust eines geliebten Menschen war die schwerste Zeit in meinem Leben. Diese Hilflosigkeit und Traurigkeit bei mir und meiner Familie hat dazu geführt, dass ich mich mit dem Thema „Sterben“ näher beschäftigt habe.

2002 wurde ich durch das Hospiz Leverkusen zur ehrenamtlichen Sterbebegleiterin ausgebildet. Da Tod und Trauer meiner Meinung nach zusammen gehören, habe ich 2007 an der Ausbildung zur Trauerbegleiterin teilgenommen.

Ich möchte mit meiner Arbeit dazu beitragen, dass Menschen möglichst schmerzlos, in Würde und wenn es geht, auch Zuhause sterben können. Durch die Hospizarbeit habe ich viel Nähe, Zuneigung und Vertrauen erfahren und viele nette Menschen kennen gelernt.



Trauerbegleiterausbildung erfolgreich beendet

Bereits im letzten Sommer beendeten zwölf neue Trauerbegleiterinnen erfolgreich ihre Ausbildung. Kursleiterin Bärbel Krumbholz und Kursleiter Jürgen Goldmann zeigten sich sehr zufrieden mit erzielten Ausbildungsergebnissen. Während der 100 Unterrichtsstunden

wurden den Teilnehmerinnen die wesentlichen Grundlagen über die Phänomenologie der Trauer, den Umgang mit erschwerter Trauer und Schuld in der Trauer sowie die personenzentrierte Gesprächsführung nach C. Rogers vermittelt. Darüber hinaus lernten die Damen, auf ihre eigene Psychohygiene in der Trauerbegleitung zu achten, und machten sich mit Symbolen und Ritualen in der Trauerarbeit vertraut. Bis auf eine Kursteilnehmerin erklärten sich alle ausgebildeten Trauerbegleiterinnen bereit, im Hospiz Leverkusen e. V. ehrenamtlich mitzuarbeiten. Wir freuen uns über unseren vergrößerten Mitarbeiterkreis.

Nicole Steinfeld



*Die Trauerbegleiterinnen von links nach rechts:
Thea Petrath-Förth, Brigitte Fentross, Christa Hoyer, Ellen Letzner, Margitta Voss, Ann-Carolin Boddenberg, Jürgen Goldmann, Ortrud Happe, Coby van Bergen, Gisela Theis, Gudrun Hillig, Bärbel Krumbholz, Nicole Steinfeld, Ilka Eder – Foto_ Hospiz Leverkusen e.V.*

Waffeln backen für's Hospiz

Jedes Jahr im November setzen sich die Mitarbeiter der Citibank für einen guten Zweck ein. Auch 2007 wurde wieder ein Tag des sozialen Engagements durchgeführt, der „global community day“. Wir konnten in diesem Rahmen die Mitarbeiter der Wiesdorfer Filiale, zwei aus Siegburg und Duisburg und Herrn Stephan Löffler (Bankzentrale Duisburg), der uns auf diesen Aktionstag aufmerksam machte, dazu gewinnen, mit uns eine Waffelbackaktion zugunsten des Hospizes Leverkusen durchzuführen.

Eine Menge organisatorischer Probleme (Lebensmittelverkauf ist in der Fußgängerzone Leverkusen für Nichthändler verboten) und Vorarbeiten waren zu bewältigen.

Schließlich fanden wir neben den Räumen des KirchenCafés der CityKirche in der Breidenbachstraße, mit freundlicher Genehmigung der CityKirche, einen Standplatz (auf privatem Gelände) und einen Stromlieferanten für die vier Waffeleisen. Hier ein Dankeschön an die CityKirche.



Isolde Rink Foto: Hospiz Lev. e.V.

Am Samstag, dem 17. November 2007, startete die Aktion. Die Hospizmitarbeiterinnen Helga Sorge, Ulrike Reichow und Isolde Rink buken mit Filialleiter Herrn Guido Otte, fünf fleißigen Bankmitarbeiterinnen und Herrn Stephan Löffler eine Menge Waffeln, die freudigen, regen Anklang bei den Passanten, Besuchern und Beschickern des samstägliches Wochenmarktes fanden. Frau Gladbach vom Gemüsestand gegenüber sagte sogar: „Das müsst ihr öfter machen, das war gut!“

Der Wunsch einiger Kunden nach einer Tasse Kaffee zu den leckeren Waffeln konnte nicht im gewünschten Maße vom KirchenCafé

erfüllt werden, weshalb die Citibanker spontan alle Kaffee-Utensilien einschließlich Tassen, Milch und Zucker in ihrer Filiale am Wiesdorfer Platz besorgten und so der „Kaffeedurst“ durch diesen Sondereinsatz gut gestillt werden konnte. Es herrschte gute Stimmung bei sehr kaltem Wetter.



Gisela Theis am Hospiz-Infostand vor der CityKirche in Wiesdorf – Foto Hospiz Leverkusen e.V.

Ergänzung fand unsere Aktion noch durch Gisela Theis, die sich mit dem „Hospiz-Infostand“ und ihren „Blumenkindern“ unterstützend dazu gesellte und den Wunsch nach Gespräch und Information bedienen konnte.

Nach viereinhalb Stunden Aktion klimperten aus Waffeln- und Kaffeeverkäufen reichlich Spenden in der Kasse. Die Citibank rundete den Spendenbetrag noch großzügig auf.

Das ist ein guter Grundstock für die Anschaffung eines Scherengitter-Pavillons, den wir für die Informationsarbeit des Hospizes dringend benötigen. Selbst das gemeinsame Aufräumen machte noch Spaß und verlief reibungslos. Wir waren zwar durchgefroren, aber sehr zufrieden über unseren gemeinsamen Erfolg.

Ulrike Reichow, Isolde Rink



Das Team der citibank; von rechts nach links: Guido Otte, Stephan Löffler, Sabrina Lechner, Brigitte Groß, Barbara Oladeji, Elif Gürcale, Nefen Oeztas. – Foto_ Hospiz Leverkusen e. V.

BERTRAM

BESTATTUNGSHAUS

**Die häufigste uns von Kunden
gestellte Frage lautet:
Welche Papiere sollten bereitliegen?“**

- Personalausweis oder Pass
- Stammbuch, bei Verheirateten
- Sterbeurkunde des Ehepartners, bei Verwitweten
- Scheidungsurteil, bei Geschiedenen
- Geburtsurkunde, bei Ledigen
- Police(n), Sterbegeldversicherung(en)
- Mitgliedskarte Bayer-Beistandskasse
- Mitgliedskarte Bayer-Jubilarverein
- Personalnummer, bei Bayer-Angehörigen
- Rentenanpassungsmittelung(en)
- Gewerkschaftsbuch
- Registrierschein, bei Aus- oder Übersiedlern
- Telegrammadresse(n)

Wiesdorf

Adresse: 51373 Leverkusen
Adolfsstrasse 14
gegenüber St. Joseph
Krankenhaus
Telefon: 0214 47025
Web: www.bertram-lev.de

Steinbüchel

Adresse: 51377 Leverkusen
Karl-Jaspers-Str. 36
Telefon: 02171 52156
Lützenkirchen-
Bestattungen

Phantasie und Kreativität bei Spendenaktionen

Viele Menschen unterstützen Hospiz Leverkusen e.V. durch eine Spende. Ihnen allen wollen wir noch einmal ganz herzlichen Dank sagen. Dank dafür, dass Menschen in ihrer letzten Lebensphase oder auch im Trauerprozess unterstützt werden können.

Wir sind immer wieder erstaunt, auf welche unterschiedlichen Ideen Menschen kommen, um Geld für den Verein zu sammeln. Bei einer Trauerfeier auf Blumen zugunsten einer Spende für das Hospiz zu verzichten oder aber auch nach einer beendeten Begleitung einen Geldbetrag zu überweisen, ist für manchen naheliegend. Aber dass bei einer Hochzeit Freunde des Brautpaares die Hochzeitszeitung gegen einen Obolus in eine Hospizspendendose „verkaufen“, oder dass überhaupt bei einer Hochzeit für den Verein gesammelt wird, ist zumindest auf den ersten Blick verwunderlich, denn wer denkt bei einem so fröhlichen Fest normalerweise an das Sterben?

In vielen Geschäften und Apotheken stehen Sammeldosen mit unserem Logo. Einige Menschen nutzen auch einen „runden“ Geburtstag oder ein Firmenjubiläum und verzichten auf Geschenke zugunsten einer Spende, in einer Apotheke verzichteten alle Angestellten auf ihre Weihnachtsgratifikation zu unseren Gunsten. In einer Firma findet jedes Jahr eine Tombola statt, deren Erlös an uns geht. Eine Apotheke verschenkt ihre Weihnachtskalender mit der Bitte um eine Spende für uns, weitere organisieren mit anderen Geschäftsleuten zusammen eine Kunstausstellung nebst Verkauf, von dem ein Teil des Erlöses an uns geht. In manchen Zahnarztpraxen wird Zahngold für den Verein gesammelt, Angestellte einer Bank backen an einem Samstagmorgen in der City Waffeln, die sie zu unseren Gunsten verkaufen.

Und – das verdient ganz bestimmt eine besondere Erwähnung – jeden Montagmorgen sitzt eine Gruppe von Frauen im alten Bürgermeisteramt zusammen und strickt, häkelt oder näht; die Resultate dieser Stunden (und vieler weiterer zu Hause) werden dann auf Märkten verkauft und der gesamte Erlös geht an uns.

Diese Aufzählung ist sicherlich nicht vollständig, aber sie gibt einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Ideen, mit denen Menschen uns immer wieder unterstützen und wofür der Verein allen Spenderinnen und Spendern sehr dankbar ist. Wenn jemand eine weitere Idee hat und sie ausprobieren möchte, dann lassen Sie es uns wissen, darauf freuen wir uns sehr!

Margret Wessel

Ein letztes Mal: Neuigkeiten aus der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz NRW

Hospiz Leverkusen e.V. ist vor einigen Jahren Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Hospiz NRW geworden (www.hospiz-nrw.de). Was ist das für ein Zusammenschluss, was sind seine Ziele? Die Homepage gibt Auskunft (Stand: 30. 04. 2008):

*„Die **Hospizarbeitsgemeinschaft in Nordrhein-Westfalen** ist der Zusammenschluss von Hospizinitiativen, ambulanten Hospizgruppen, von Tageshospizen, stationären Hospizen und Palliativstationen in Nordrhein-Westfalen im Sinne einer Bürgerbewegung. 1992 ohne bestimmte Rechtsform gegründet, ist sie seit 1996 ein gemeinnützig und mildtätig anerkannter Verein, der sich insbesondere zum Ziel gesetzt hat, den Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedern zu pflegen und ihre Interessen auf Landes- und Bundesebene zu vertreten. (...) In Nordrhein-Westfalen gehört die Arbeitsgemeinschaft seit Jahren zu den festen Mitgliedern in der im jeweils zuständigen Landesministerium angesiedelten Hospizarbeitsgruppe und betreibt intensive Kontaktpflege zu Landespolitikern verschiedener Ausschüsse. Regelmäßig trifft sich die Arbeitsgemeinschaft mit den ALPHA-Stellen des Landes. (...). Die Arbeitsgemeinschaft vertritt die Hospizarbeit gegenüber Kassen und be-*

*müht sich generell um Finanzierungsmöglichkeiten der Hospizarbeit. Die Arbeitsgemeinschaft ist geborenes Mitglied der **Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz** und stellt darin den größten Landesverband.“* (Hervorhebungen KKP)

Zweimal im Jahr lädt der Vorstand der LAG seine Mitglieder (über 150 in NRW) zur Mitgliederversammlung ein; Hospiz Leverkusen ist dort regelmäßig vertreten.

Auf der Versammlung Ende 2007 wurde den Mitgliedern mitgeteilt, dass die Gemeinschaft auf Bundesebene ihre **Umbenennung in Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e.V.** beschlossen hat. „Dieser Name“, so die Vorsitzende Dr. Birgit Weihrauch, „soll u. a. deutlicher zum Ausdruck bringen, dass die Hospizbewegung und die Palliativmedizin in der Begleitung Schwerstkranker und Sterbender integrativ zusammenwirken müssen.“ (Presseerklärung vom 9. Oktober 2007). Dieser Änderung folgten und folgen die Umbenennungen auf Landesebene.

Was auf den ersten Blick aussieht wie ein einfacher Wechsel des Namens, zeigt bei näherem Hinsehen eine massive Änderung des Selbstverständnisses der früheren **Arbeitsgemeinschaft**: Das wird schon daran deutlich, dass der Kreis derer, die in die frühere LAG aufgenommen werden können, eine bedeutsame Erweiterung bekommt: Mitglieder können jetzt auch ambulante Palliativpflegedienste, Palliativstationen, Tageskliniken, Krankenhäuser, Einrichtungen der ambulanten und stationären Altenhilfe und Arztpraxen werden.

Während zur Namensänderung der Bundesarbeitsgemeinschaft im Internet kaum etwas geschrieben steht, verschickt der NRW-Vorstand immerhin eine Sammlung von Anmerkungen eines ihrer Mitglieder an die Hospize in NRW: Christoph Drolshagen sieht in diesem Schritt, dass die Hospizbewegung die Einrichtungen der Palliativmedizin zu sich einlädt „als Partner, als welche von unseremgleichen, mit allen Rechten und Pflichten“. Sie sollen nun „mit *einer* Stimme Kostenträgern gegenüber für Bedingungen eintreten, die eine würdige Sterbebegleitung ermöglichen“.

(Hervorhebung KKP)

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 16 ►



50 Jahre im Familienbesitz



1958
Apotheker
Ernst Ruhe



2008
Apothekerin
Inge Böttcher
geb. Ruhe

Am 1. Mai 1958 gründete Apotheker Ernst Ruhe, der Vater der heutigen Inhaberin Inge Böttcher die Sonnen-Apotheke. Nach seinem Tod 1963 wurde sie von Apotheker Jürgen Bockwinkel und später von Apotheker Bernd Liesenfeld als Pächter geleitet. 1975 übernahm Apotheker Jobst Böttcher die Apotheke. Seit seinem Tod 2003 wird sie von seiner Ehefrau Inge Böttcher, geb. Ruhe im Sinne der Familientradition weitergeführt.

**Wir danken unseren
Kunden für ihre Treue.**

Das Team der Sonnen-Apotheke



Inge Böttcher
Hardenbergstr. 61 · 51373 Leverkusen
Tel. 0214/6 17 16 · Fax 0214/ 86 06 310
E-Mail: sonnenapolev@aol.com
Unsere Öffnungszeiten
Mo – Fr 8:30 – 18:30 Sa 8:30 – 13:00



Anzeige

BESTATTUNGSVORSORGE

*Auch die
längste
Reise
beginnt mit
dem ersten
Schritt.*

Bestattungshaus FORST

51379 Leverkusen
(Opladen)

Tel. 0 21 71 - 7 23 80

Bergische Landstr. 4 - 6
51375 Leverkusen
(Schlebusch)

Tel. 02 14 - 5 16 02
oder 5 50 25

www.forstbestattungshaus.de



Sehenden Auges vollziehen die ehrenamtlichen Vertreter auf Bundes- und Landesebene diesen Wechsel. Die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin, in der sich vor allem berufliche Dienstleister, also Mediziner und Pflegende organisiert haben, ist nicht etwa im neuen Verband aufgegangen. Der Schritt ist also **nicht eine partnerschaftliche Aktion von Hospizbewegung und Palliativmedizin in Deutschland**, sondern eine Einladung der Hospizvertreter an die Palliativmediziner und -pflegenden, sich als „Partner“ (s.o.) der Hospizengagierten zu verstehen.

Wohl nicht zu Unrecht mahnt Droshagen an, man müsse „künftig darauf achten, dass ein „Hospiz- und Palliativverband“ die Dynamik und Werteorientierung einer Bewegung nicht verliert ...“, „... dass die Frage nach der Optimierung der medikamentösen Schmerztherapie nicht irgendwann die Diskussion beherrscht ...“, „... dass der Fokus der Bemühungen nicht nur darauf gerichtet ist, von wem wir möglichst viel Geld für unsere Zielerreichung bekommen (Pharmafirmen, Kassen etc.).“

Der Vorstand des neuen NRW-Verbandes sieht das Amt eines „Wächters über die Belange des bürgerschaftlichen Engagements“ vor. Die Tatsache, dass ein solches Wächteramt überhaupt erforderlich ist, zeigt, wohin die Entwicklung eines ehemals in erster Linie von Ehrenamtlichen getragenen Engagements gegangen ist. In Zukunft werden – das zeichnet sich ab – vor allem Menschen in den Vorständen Entscheidungen treffen und das Klima bestimmen, die aus medizinisch-pflegerischer Sicht die letzte Lebensphase der Menschen betrachten.

Vermutlich werden die meisten ehrenamtlichen BegleiterInnen die Änderung zunächst kaum wahrnehmen (wollen) und die Frage nach der institutionellen Dimension ihrer Arbeit möglicherweise (weiterhin) als störend und unwesentlich empfinden.

Die Hospizbewegung in Deutschland geht mit dem jetzt vollzogenen Schritt ihrer Institutionalisierung – wenn auch nicht plötzlich und unerwartet – in der Hospizversorgung, also im öffentlichen Gesundheitswesen auf.

Dr. Karolin Küpper-Popp

Kunst in Küppersteg

Zum dritten Mal veranstaltete das Beerdigungsinstitut Schulz eine Ausstellung „Pietät & Kunst“.

„Die Erfolge der letzten beiden Ausstellungen haben uns animiert, noch einmal Kunst und Pietät zusammenzuführen.“, so Phyllis Schmitz, Inhaberin des Beerdigungsinstituts Schulz. „Wir möchten mit Kunst und ihren Möglichkeiten die Scheu des Einzelnen vor dem Thema Bestattung und dem Betreten eines Bestattungshauses nehmen.“

Udo Bader, Künstler und Mitinitiator der Veranstaltung, stellte seine Arbeiten in den Geschäftsräumen aus. Herr Bader ist für die stets themenorientierte Dekoration der Firma Schulz zuständig, die über Küppersteg hinaus Interesse erweckt.

Seine Dekorationen stellen in ungewöhnlicher Weise einen Bezug zum Thema „Tod“ dar, z. B. die Pharaonengräber im alten Ägypten, Tod am Straßenrand (Kreuze) und – ganz aktuell – „Buddhismus“.

Zusätzlich konnten Frau Tiedge (Optik Tiedge) mit dem Thema „Brillen und Kunst“, und Frau Tank (Bahnhof Apotheke) unter dem Titel „Apotheke und Kunst“ für dieses Projekt gewonnen werden. Hier wurden Werke von Frau Dr. Doris Friedrichs (bei Optik Tiedge) sowie von Frau Grete Eickemeyer (in der Bahnhof Apotheke) ausgestellt. Ein Teilerlös des Bilderverkaufes wurde zugunsten des Hospiz Leverkusens e. V. gespendet.

Darüber hinaus stellten die beteiligten Unternehmerinnen Spendensammeldosen in ihren Geschäftsräumen auf. Insgesamt freute sich der Hospizverein über eine Spende von mehr als 500 Euro, und wir sagen an dieser Stelle noch mal herzlichen Dank für dieses Engagement.

Nicole Steinfeld

Sie sind geeignet, die Entscheidung für oder gegen eine Magensonde zu erleichtern. Ich werde die Ergebnisse im Folgenden kurz zusammenfassen:

Auch ohne Magensonde leiden die meisten Menschen am Lebensende nicht an Hunger- oder Durstgefühl. Nur ein Drittel der befragten Gruppe hatte am Beginn der Sterbephase solche Symptome. Die Beschwerden ließen sich aber immer mit kleinen Mengen normaler Nahrung, Flüssigkeit und guter Mundpflege beseitigen.

Bei dementen Patienten mit Schluckstörungen führte eine Magensonde nicht zur Verlängerung der Lebenszeit. Trotz Zuführung von Nahrung und Flüssigkeit über eine Magensonde kam es nicht zu einer Verbesserung der gestörten Körperfunktionen wie Hirnfunktion, Körpergewicht oder Inkontinenz. Auch Lungenentzündungen und Dekubitalgeschwüre traten bei Sondenernährung nicht seltener auf.

Mangel an Flüssigkeit führt zu einer Dehydratation (Austrocknung). Diese ist nicht schmerzhaft und führt auch nicht zu anderen unangenehmen Empfindungen. Es sieht so aus, als ob dadurch unangenehme Symptome gelindert werden: Die Bewusstseinslage wird eingeschränkt. Es treten weniger Ängste auf. Schmerzen scheinen weniger wahrgenommen zu werden.

Welche Menschen profitieren von einer Magensonde am Lebensende?

Haben Patienten Hunger und Durst, weil die Nahrungszufuhr durch eine Erkrankung in Mund oder Speiseröhre behindert ist, dann kann es sein, dass diese Bedürfnisse nur mit einer Magensonde gestillt werden können. Damit ist dann eine klare Indikation für eine Magensonde gegeben.

Ist davon auszugehen, dass eine Schluckstörung vorübergehender Natur ist, dann bedeutet das ebenfalls eine Indikation für eine Magensonde. Nach Schlaganfällen zum Beispiel kann es nach einer Weile zur Erholung der Schluckfähigkeit kommen.

Eine Magensonde kann auch eingesetzt werden, um anhaltendes Erbrechen bei inoperabler Passagebehinderung im Magen-Darmtrakt zu behandeln.

Bei den Überlegungen zur Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme am Lebensende sollten wir unbedingt an die vielen Aspekte denken, die in unserem täglichen Leben mit Nahrungsaufnahme verbunden sind. Jede Mahlzeit kann zu einem Fest für die Sinne werden, wenn sie entsprechend zubereitet und angerichtet ist. Mahlzeiten sind Zeiten der Zuwendung und Kommunikation. Über Mahlzeiten können wir die verschiedenen Jahreszeiten und die Feste im Jahresverlauf erfahren. Wenn die Nahrungsaufnahme erheblich gestört ist, werden alle anderen Formen von Kommunikation umso wichtiger wie Gespräche, Massagen, Anwendung von Duftölen, Vorlesen, Musikhören usw.

Die kreative Art, mit den veränderten Bedürfnissen des Kranken umzugehen, kann eine wichtige Hilfe beim Abschiednehmen bedeuten.

Dr. Hildegard Mittmann

*Quelle: Deutsches Ärzteblatt 2008; 105(9): A 449-51
Literatur im Internet: www.aerzteblatt.de/lit0908*

Zum Ehrenamt braucht man ...

... die Würde eines Erzbischofs, die Selbstlosigkeit eines Missionars, den Takt eines Botschafters, die Beharrlichkeit eines Steuerbeamten, die Erfahrung eines Wirtschaftsprüfers, die Arbeitskraft eines Kulis, die Genialität eines Nobelpreisträgers, die Beredsamkeit eines Ministers, die Findigkeit eines Rechtsanwalts, das elastische Gewissen eines Politikers, die Gesundheit eines Olympiakämpfers, das Lächeln eines Filmstars und die dicke Haut eines Nilpferds.

Gisela Theis

Was macht ihr eigentlich im Hospiz?

Diese Frage wird den EhrenamtlerInnen immer wieder gestellt, denn viele Menschen können sich nur sehr wenig unter unserer Arbeit vorstellen. In unserem Büro arbeiten abwechselnd unsere zwei hauptamtlichen Koordinatorinnen, bei denen alle Anfragen zusammenlaufen. Sie sind das Bindeglied zwischen den Menschen, die um Hilfe fragen und den EhrenamtlerInnen, die in die Familien gehen. Sie machen natürlich noch viele andere Dinge, aber das ist ein eigener Artikel wert. Wir EhrenamtlerInnen „begleiten“ Menschen auf die vielfältigste Art, meistens ein bis zwei Mal in der Woche für etwa 2 Stunden. Zum Beispiel

bleiben wir bei Kranken, wenn Angehörige andere Dinge erledigen müssen und ihre schwerkranken Angehörigen nicht alleine lassen wollen.

unterhalten wir uns mit den Kranken aber auch mit den Angehörigen, wenn sie jemanden brauchen, mit dem sie über ihre Gedanken und Probleme sprechen können.

gehen wir auch gerne mal spazieren, wenn es der Gesundheitszustand des Betroffenen noch zulässt.

lesen wir vor, spielen Schach oder singen mit den Kranken, wenn sie es wünschen oder machen auch schon mal eine Besorgung für sie.

helfen wir bei der Bewältigung von Trauer durch Zuhören und Gespräche.

Natürlich machen wir noch viele andere Dinge, die man gar nicht alle einzeln aufzählen kann. Auf jeden Fall bemühen wir uns, all die Wünsche, die jemand an uns richtet, zu erfüllen, sofern es machbar ist.

Aber wir versuchen auch immer wieder, Menschen das Thema Sterben, Tod und Trauer nahe zu bringen und dieses Tabuthema ein Stückchen mehr in unsere Gesellschaft zurück zu bringen, indem wir

Infostände auf Gemeindefesten und den Aktionstagen unterschiedlichster Veranstalter aufstellen und dort das Gespräch suchen,

Vorträge in Schulen, Pflegediensten, etc. halten,

versuchen, in den Medien unsere Arbeit bekannt zu machen,

Vorträge und Veranstaltungen rund um das Thema Sterben organisieren.

Natürlich gibt es noch viele andere Dinge, die wir machen:

Wir treffen uns regelmäßig einmal im Monat alle zusammen mit den hauptamtlichen Koordinatorinnen, um uns über „alles, was läuft“ gegenseitig zu informieren.

Wir nehmen einmal im Monat an einer Supervision teil, wo wir Probleme rund um die Begleitungen besprechen können.

Wir bilden uns fort.

Wir unterstützen Spendenaktionen zugunsten des Hospizvereins.

Einige EhrenamtlerInnen machen gar keine Begleitungen, sondern sie (und manchmal auch deren Partner)

bemühen sich um Spenden,

arbeiten stundenweise mit im Büro,

helfen bei der Buchführung,

geben uns Rat, z. B. in medizinischen oder rechtlichen Fragen,

erstellen die Hospiz-Nachrichten und unsere Homepage,

züchten Pflanzen für die Infostände,

helfen dem Verein bei handwerklichen Aufgaben,

schleppen Kästen und andere Dinge,

oder zapfen Bier bei Festen,

denn ab und zu feiern wir auch alle miteinander und haben ganz viel Spaß zusammen.

Margret Wessel

Buchbesprechung

Arbeit für die Sterbenden und Nachdenken über Leben und Tod

Seit einigen Jahren leiten Ida Lamp und ich den Arbeitskreis Seelsorge NRW, in dem sich Menschen mit Interesse an und Engagement in hospizlicher Seelsorge halbjährlich zum Austausch treffen.

Bei unserer letzten Diskussion in diesem Kreis im April 2008 äußerte der Essener Pfarrer Günther Graßmann eine Beobachtung, die ein reges Echo im Kreis der HospizkollegInnen fand: „Wir begleiten das Sterben, aber wir sprechen nicht mehr über den Tod.“ Der LAG-Vorsitzende Pfr. Hans Overkämping radikalisierte diese Aussage noch: „Man könnte fast den Eindruck gewinnen, wir in der Hospizbewegung haben das Sterben im Griff, aber der Tod interessiert uns nicht.“

Für manchen Zeitgenossen sind diese Sätze zunächst verwunderlich, werden Sterben und Tod doch oft in einem Atemzug genannt. Die Frage jedoch, was jemand im Prozess seines Sterbens – der ja Leben ist! – braucht und was er oder sie sich von der Hospizbegleitung wünscht und die Frage, was er für seinen Tod, für das Dasein nach dem Ende dieses Prozesses erwartet oder erhofft, sind zweierlei.

Die von Graßmann angesprochene Verschiebung im hospizlichen Engagement hängt sicherlich mit der jüngsten Entwicklung der Organisation zusammen (s. S. 11). Sie ist auch maßgeblich durch die jüngsten religionssoziologischen Entwicklungen verursacht: Wie unsere Gesellschaft insgesamt, so ist auch das religiöse und spirituelle Leben durch Pluralisierung, Differenzierung und Individualisierung gekennzeichnet. Was jemand über den Tod und das Leben nach dem Tod denkt und (nicht) erhofft, ist zunehmend Privatsache geworden – ein Tabu mindestens so groß wie die Fragen, die mit dem Sterben verbunden sind.

Gut, dass sich die Tiefe von Einzelgesprächen zu unseren Ängsten und Hoffnungen angesichts des Todes nicht durch Qualitätssicherung in den Griff bekommen lässt (obwohl auch da die Versuche nicht ausbleiben werden!!!)

Spiritualität braucht ihren Ort im Hospiz und überhaupt im Leben; es ist zu hoffen, dass die einzelnen Hospize mit Kreativität und Eigeninitiative diesem Anliegen weiterhin Rechnung tragen und ihren Mitarbeitenden ein vielfältiges Angebot unterbreiten, das den Austausch ermöglicht und das je eigene spirituelle Leben wachsen und reifen lässt.

Zwei Bücher, deren Autoren aus unterschiedlichster spiritueller Perspektive über Leben und Tod nachdenken, haben die Verlage dankenswerterweise dem Hospiz zur Verfügung gestellt (Ausleihe im Hospizbüro). Die dargelegten Gedanken mögen die LeserInnen inspirieren:

Harold S. Kushner, **Vom Glück im Unglück**. Aus Enttäuschungen im Leben lernen. Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus 2007



Harold Kushner, vielen bekannt als Autor des Buchs „Wenn guten Menschen Böses widerfährt“, zeigt „am Beispiel der biblischen Gestalt des Mose, wie Glaube, innere Stärke und Zutrauen zu sich selbst helfen, Enttäuschungen nicht als unüberwindbare Bürde zu sehen, sondern als Chance für einen neuen Anfang.“ (Verlagsinformation). Am Ende seines Lebens ist „sein Blick (...) nach vorne gerichtet“. (...) „Mose schaut in die Zukunft und stellt sich vor, wie sich sein Volk im Gelobten Land niederlässt, um dort ein friedliches und zielgerichtetes Leben zu führen. In seiner Situation würden viele Menschen wahrscheinlich eher über die Vergangenheit nachdenken...“ (S. 35 f.). Kushners Buch ist in erster Linie eine Ermutigung zum Leben; im Skizzieren einer gläubigen Grundhaltung kann es die LeserInnen auch in ihrem Blick in ihr „Gelobtes Land“ unterstützen.

Philip Kapleau, **Das Zen-Buch vom Leben und Sterben**, O. W. Barth (Fischer-Verlagsgruppe), 2006.

Verlagsinformation: Woher komme ich? Warum lebe ich? Wer bin ich? Warum muss ich sterben? Wohin



gehe ich? Auf diese existentiellen Fragen gibt Philip Kapleau (...) Antworten. Er schöpft dabei nicht nur aus der buddhistischen Überlieferung, sondern auch aus anderen religiösen Traditionen und nicht zuletzt aus der Erfahrung eines großen Meditationsmeisters.

Dabei werden auch ausgesprochen praxisbezogene Themen behandelt, wie z. B. Probleme der Patienten-Autonomie oder Möglichkeiten der Sterbebegleitung in einem Hospiz, und Ratschläge gegeben, wie man selbst mit dem Verlust eines geliebten Menschen umgehen kann. Philip Kapleau, heute schon eine Legende des Zen-Buddhismus, legt mit diesem Buch die Summe seines Lehrens und Schaffens vor.

Er zeigt uns, wie wir lernen können, jeden Augenblick des Lebens in seiner ganzen Fülle bewusst zu leben und dem Tod ohne Furcht zu begegnen.

Kurz notiert:

Die neuen Sprechzeiten des Hospizbüros sind ab sofort täglich von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr. Bitte beachten Sie die neue Anschrift: Rathenaustraße 63 (Doktorsburg), 51373 Leverkusen. Nachmittags nach telefonischer Vereinbarung. Sprechzeit im Klinikum Leverkusen ist immer montags von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

Die diesjährige Fortbildungsveranstaltung für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findet am 9. Juni im Düsseldorfer Landtag statt. Ein ausführlicher Bericht darüber erscheint in der kommenden Ausgabe der Hospiznachrichten.

Die beiden parallel laufenden Sterbebegleiterkurse sind erfolgreich abgeschlossen und einige der frisch ausgebildeten Begleiterinnen haben ihren ersten Einsatz bereits erfolgreich absolviert.

Hospiz lädt ein zum offenen Trauertreff

Um Trauernde nicht alleine zu lassen, wird der offene Trauertreff auch im 2. Halbjahr 2008 für alle Betroffenen weitergeführt. Jeder, der schon einmal um einen ihm nahestehenden Menschen getrauert hat, weiß, dass das seelische Schwerstarbeit bedeutet. Dabei geht jeder Mensch seinen ganz individuellen Weg. Manche wollen ihn lieber alleine gehen. Zunehmend aber wünschen viele Trauernde Unterstützung und Hilfe bei der Bewältigung dieses sehr schmerzlichen Prozesses, der am Ende sicher neue hoffnungsvolle Perspektiven für ihr Leben bereithalten wird.

Die Betroffenen haben die Möglichkeit, sich mit anderen Trauernden zu treffen, mit ihnen Erfahrungen auszutauschen und Anregungen im Umgang mit praktischen Problemen des Alltags zu erhalten. Auf Wunsch können sie selbstverständlich auch ein persönliches Gespräch mit den Trauerbegleiterinnen und Begleitern unseres Vereins führen.

Die Teilnahme am offenen Trauertreff ist für die Betroffenen ein kostenloses Angebot, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

- Termine: 2. Halbjahr 2008
immer am 1. Mittwoch im Monat
jeweils von 16.00 – 17.30 Uhr
- | | | |
|------------|-------------|--------------|
| 2. Juli | 6. August | 3. September |
| 1. Oktober | 5. November | 3. Dezember |
- Ort: Rathenaustraße 63 (Doktorsburg, Haus der Begegnung für ältere Menschen)
51373 Leverkusen
- Information: Hospizbüro, Telefon 0214 402169

Schlusswort

Mutter Erde, trage mich!
Vater Himmel, beschütze mich!
Schwester Sonne, wärme mich!
Bruder Wind, durchpuste mich!
Lebensodem, durchströme mich!
Ich bin ein Kind der Schöpfung
und darf aus Dir schöpfen
wenn ich erschöpft bin
um neu schöpferisch zu sein.
Mutter Erde, trage mich!

Gila von Delcken

Dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich stets sicher getragen fühlen, wünsche ich Ihnen. Uns allen wünsche ich einen schönen erholsamen Sommer und einen bunten Herbst.

Herzlichst Ihre Nicole Steinfeld



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Hospiz Leverkusen e. V.
Mindestjahresbeitrag:

32 € für Einzelpersonen

55 € für Ehepaare

16 € für Rentner

150 € für Firmen/Institutionen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

Geburtsdatum _____

Datum, Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein Hospiz Leverkusen, meinen Jahresbeitrag in Höhe von € _____ bis auf Widerruf von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.

Geldinstitut _____

Kontonummer _____

BLZ _____

Kontoinhaberin/ _____

Kontoinhaber

Datum, Unterschrift

Der Vorstand:

- 1. Vorsitzende: Hildegard Bauer-Birke (B)
- 2. Vorsitzender: Peter Cramer (C)
- Beisitzer: Margret Wessel (W)
Dr. med. Hinrich Haag (H)
Gisela Theis (T)
Nicole Steinfeld (St)

HOSPIZ Leverkusen e.V.

Ambulante Lebens- und Sterbebegleitung

Rathenaustraße 63 (Doktorsburg)

51373 Leverkusen

Tel. 0214 402169, Fax 0214 2066055

www.hospiz-leverkusen.de

info@hospiz-leverkusen.de

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Wupper eG

BLZ 375 600 92 – Konto-Nr. 19 01 861 010

Sprechstunde:

Montag bis Freitag: 9.30 bis 11.30 Uhr
und nach Vereinbarung